

das Marschieren des Nachts anstrengender sei als bei Tage, daß wir uns schon im Halbdunkel freier fühlen als im Hellen, wo ein gewisser Zwang uns gefangen hält; auch soll in der Dämmerung die Zahl der unterscheidbaren Farben abnehmen, bis wir nur noch die vier Hauptfarben, rot, gelb, blau, grün zu unterscheiden vermögen. (Wie stimmt dies zu PUKINJES Phänomen?) Beiträge experimenteller Art enthält der Artikel nicht. Volle Zustimmung verdient es, wenn der Verf. — wenigstens in den meisten Fällen — hervorhebt, ob die angeführte Tatsache für Blindgeborene (L. BRIDGMAN und H. KELLER hätten herangezogen werden können), für Sehende mit geschlossenen Augen, oder für Sehende mit offenen Augen (im Dunkel bzw. im Dämmerlicht) gilt.

KREIBJG (Wien).

M. F. WASHBURN. **The Genetic Method in Psychology.** *Journ. of Philos., Psychol. and Scient. Methods* 1 (18), 491—494. 1904.

Verf. wendet sich gegen eine kürzlich getane Äußerung betreffend eine gegenwärtige Reaktion von analytischer zu funktioneller und genetischer Psychologie. Die genetische Methode ist nach ihr keine neue. Die sogenannte „Querschnittsmethode“ in der vergleichenden Psychologie ist zugleich analytisch; nur beobachtet man dabei einige spezielle Vorsichtsmaßregeln.

Die genetische Psychologie enthält zwei Forderungen: 1. die Änderungen, die in einem Organismus stattfinden, müssen stufenweise verfolgt werden; 2. diese Änderungen müssen verständlich gemacht werden. Die Beobachtungen macht man zu einem großen Teil mittels analytischer Methoden, aber um die Resultate verständlich zu machen, hat man zurzeit nur ein einziges allgemein angenommenes Prinzip: das der natürlichen Auswahl. Deshalb darf man behaupten, daß die genetische Psychologie als besonderes Feld erst im Anfang ihres Bestehens ist, und bis wir nähere Kenntnis über die Gehirnprozesse haben und allgemeinere und endgültigere Prinzipien aufstellen können, bleiben wir lieber der analytischen Methode treu.

OGDEN (Columbia, Missouri).

A. H. ABBOT. **Psychologische und erkenntnistheoretische Probleme bei Hobbes.** Diss. Würzburg. 1904. 136 S.

Die Abhandlung ist als Teil eines größeren Werkes über die Entwicklung der Psychologie und Erkenntnistheorie Großbritanniens von Bacon bis in die neueste Zeit angelegt. Ein abschließendes Urteil wird also erst möglich sein, wenn das ganze Werk vorliegt. Doch läßt sich soviel jetzt schon sagen: Die Entwicklung der britischen Philosophie unter dem Gesichtspunkt einer Entwicklung psychologischer und erkenntnistheoretischer Probleme darzustellen, ist ein äußerst fruchtbares Unternehmen. Freilich muß dann bei den einzelnen Philosophen um so klarer und unbefangener herausgestellt werden, von welcher Seite sie an die psychologischen und erkenntnistheoretischen Fragen herangedrängt wurden. Bei HOBBS z. B. mußte das praktisch-politische Interesse als das Primäre deutlicher aufgezeigt werden. Auch sonst hätte manches im einzelnen schärfer pointiert und straffer zusammengefaßt werden dürfen. Dies gilt gleich von dem einer allgemeinen Einleitung folgenden Kapitel über

„HOBBS' Psychologie“. In dem Kapitel über „HOBBS' Entwicklung“ hat dann der Verf. ganz gut aufgezeigt, daß bei HOBBS „in dem Maße, wie im Laufe der Entwicklung seines Systems die Bedeutung des logischen Denkens zunimmt, die Bedeutung des Materialismus abnimmt“. Richtlinien für die folgenden Teile des Gesamtwerks enthalten die Kapitel über „ungelöste Probleme bei HOBBS“ und „HOBBS' Einfluss“. In einem Schlusskapitel wird dann noch einmal ein zusammenfassender „Überblick über HOBBS' Psychologie und Erkenntnistheorie“ gegeben. Für das Gesamtwerk dürfte es sich empfehlen, die reichlich zur Verwendung kommende Thesenform zugunsten einer fortlaufenden, innerlich gliedernden Darstellungsweise zurückzudrängen.

ACKERKNECHT (Stettin).

M. v. FREY. **Vorlesungen über Physiologie.** Berlin, J. Springer. 1904. 392 S., zahlr. Fig. Preis geb. 10 Mk.

L. HERMANN. **Lehrbuch der Physiologie.** 13. Auflage. Berlin, A. Hirschwald. 1905. 762 S., 245 Fig. Preis 16 Mk.

P. SCHULTZ. **Imm. Munks Lehrbuch der Physiologie des Menschen und der Säugetiere, für Studierende und Ärzte.** 4. Aufl. Berlin, A. Hirschwald. 1905. 700 S., 153 Fig. Preis 14 Mk.

R. TIGERSTEDT. **Lehrbuch der Physiologie des Menschen.** 1. Bd. 3. Aufl. Leipzig, S. Hirzel. 1904. 493 S., 146 Fig. Preis 12 Mk.

Innerhalb eines Jahres 4 Lehrbücher der Physiologie! Wahrlich die Studierenden, die sich ein solches anschaffen wollen, und die Lehrer, die sie bei der Wahl beraten sollen, werden vor eine nicht leichte Entscheidung gestellt. Drei der Bücher haben sich schon bewährt, und ihre rasche Auflagenfolge beweist, daß sie beliebt sind. Die v. FREY'schen Vorlesungen als neu auftauchendes Werk erwecken naturgemäß das meiste Interesse, sie werden auch an dieser Stelle am eingehendsten zu würdigen sein.

Es scheint, als ob neuerdings sich eine besondere Vorliebe für die Form der „Vorlesungen über Physiologie“ herausbilden will. Die drei neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiet sind in Vorlesungsform gehalten (R. DUBOIS, v. BUNGE, v. FREY).

Zweierlei unterscheidet im allgemeinen die Bücher in Vorlesungsform von den übrigen Lehrbüchern: die meist angenehmer lesbare, anregendere Form und die Unvollständigkeit des Inhaltes. Wir besitzen allerdings auch Lehrbücher, die sehr anregend geschrieben sind, wie z. B. das TIGERSTEDT'sche. Die Vorlesungsform ist also hierfür wenigstens nicht unbedingtes Erfordernis. Meines Erachtens tritt daher in den „Vorlesungen“ häufig die ungünstige Eigenschaft, die Unvollständigkeit, markanter hervor, als die erwähnte günstige. Das gilt für die Werke von v. BUNGE und RAPHAEL DUBOIS, in gewissem Maße auch für das von v. FREY.

Der Verf. hebt im Vorwort allerdings mit Recht hervor, daß es das gute Recht jedes Lehrers sei, den Stoff in seiner Weise zu ordnen und aufzufassen; immerhin aber muß doch der Autor dessen eingedenk bleiben, daß der Studierende, der das Buch in die Hand bekommt, glaubt, das in dem Lehrbuch stehende und nicht mehr sei das äußerste, was von ihm am Wissen verlangt werden könne und was er als Mediziner brauche. In